

Diskriminierung der Geschlechter in und durch Sprache – Kontroversen um die feministische Linguistik am Beispiel Deutsch–Polnisch

1. Vorbemerkungen

Über Jahrhunderte hinweg entwickelte sich zwischen Mann und Frau die typische, von vielen als naturgemäße, auf anatomischen und biologischen Merkmalen der beiden Geschlechter fußende Rollenverteilung, die die Frau für Kinder und Haushalt, den Mann für den Schutz und Unterhalt der Familie verantwortlich machte. Unbestritten bleibt auch, dass sie im Laufe der Zeit entartete und die Vorrangstellung der Männer in allen erdenklichen Lebensbereichen konservierte, während Frauen diskriminiert und ungerecht behandelt wurden. Rechte, die heutzutage beiden Geschlechtern gleichermaßen zustehen und schon selbstverständlich scheinen, erkämpften sich die Frauen teils dank der feministischen Bewegung erst vor relativ kurzer Zeit. Die feministische Sprachforschung als Teil dieser Bewegung, deren Anfänge in die 70er Jahre des 20. Jahrhunderts zurückreichen, setzte es sich zum Ziel, einerseits sprachliche Gewohnheiten der Frauen zu beschreiben, andererseits alle sprachlichen Aspekte der Frauendiskriminierung methodisch zu erforschen und auf dieser Grundlage praktische Vorschläge zu formulieren, wie eine sprachliche Gleichberechtigung beider Geschlechter erzielt werden kann und wie man „alle Sprachbenutzerinnen und -benutzer zu reflektiertem Sprachgebrauch“ (Samel 2000:54) anspornen soll.¹ Der Sprachfeminismus geht von der Annahme aus, dass in allen bis dahin aufgrund von wissenschaftlichen Kriterien untersuchten Sprachen der Welt seit jeher eine gewisse Asymmetrie zwischen den beiden Geschlechtern besteht, und zwar zuungunsten der Frauen. Diese Asymmetrie ist in nahezu allen sprachlichen Subsystemen (Grammatik, Wortbildung und Phraseologie) omnipräsent, trägt zur Entstehung negativer Frauenbilder bei und verfestigt althergebrachte sowie neue Klischees (vgl. z.B. Karwatowska/Szpyra-Kozłowska 2005:13). Nicht zuletzt deswegen

¹ Zum Stand der feministischen Linguistik in Deutschland vor und nach der Wende vgl. z.B. Bielerzewski 2000, Göttert 2010:346ff., Sick 2005:170ff.

wurden in die linguistische Terminologie einige ausdrucksstarke Termini eingeführt, d. h. *Sexismus in der Sprache*, *Sprachsexismus*, *sprachlicher Androzentrismus*, *androzentrischer Sprachgebrauch*. Samel geht in ihrer Argumentation noch weiter und behauptet, dass Sexismus in der Sprache mit sprachlicher Gewalt gegen Frauen einhergeht, zumal „diese Sprache die Frauen herabsetzt, verunglimpft oder Frauen auf andere Weise kritisiert“ (Samel 2000:128). Vor diesem Hintergrund entstehen zwei grundlegende Kontroversen.

Kontroverse 1: Was waren die Kriterien für eine so krasse Beurteilung der Sprachen und des Sprachgebrauchs? Waren sie qualitativ oder quantitativ?

Kontroverse 2: Sind solche Urteile nicht zu pauschal? Dürfen lebendige Sprachen ohne Berücksichtigung der tief in ihren Systemgrundlagen verankerten Einschränkungen und Differenzen beschrieben werden? Wurden bei den Untersuchungen stilistische, sprachästhetische und pragmatische Faktoren sowie soziokulturelle und geschichtliche Begebenheiten ihrer sprachlichen Relevanz entsprechend mit berücksichtigt?

Im engsten Zusammenhang mit der feministischen Sprachkritik steht die feministische Sprachpolitik, die für die geplante und organisierte Umsetzung der sprachfeministischen Erkenntnisse in die Praxis sorgen soll, denn natürliche Veränderungen verlaufen selbst in dynamischen und flexiblen Sprachsystemen gewöhnlich langsamer als erwartet und mit unterschiedlicher Stärke. Gelegentlich gehen die Entwicklungen in eine völlig andere, nicht erwünschte Richtung. Die Sprache soll sich folglich dermaßen verändern, dass sie keines der Geschlechter sexistisch diskriminiert und vor allem den Frauen die Möglichkeit bietet, dass sie durch die Sprache korrekt wahrgenommen werden und die Welt aus eigener Sicht beschreiben können (vgl. Samel 2000:127). All das postulierte in den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts auch die gesellschaftspolitische Bewegung an den US-amerikanischen Universitäten, die Diskriminierung jeglicher Art durch die sog. politische Korrektheit (*Political Correctness = PC*) abzubauen suchte. In Deutschland sind diese Postulate teilweise in den „Richtlinien zur Vermeidung sexistischen Sprachgebrauchs“ bereits 1980 Realität geworden, also längst bevor die Grundsätze der amerikanischen Bewegung breite gesellschaftliche Akzeptanz fanden und die deutsche Lehnübersetzung des PC-Begriffs in den 1990er Jahren in Gebrauch kam (vgl. Wanzeck 2010:142f.).

Kontroverse 3: Was soll eigentlich verändert werden – die Sprache, also das System selbst, oder der Sprachgebrauch? Die beiden Termini werden nämlich in der Literatur nicht konsequent verwendet, was die wahren Intentionen der feministischen Aktivisten/Aktivistinnen verhüllt. Einmal kommen sie als Synonyme vor, wobei es nicht deutlich ist, ob das System der Sprache selbst oder nur deren Gebrauch gemeint sind. In einem anderen Fall meint man einen Eingriff sowohl in die sprachsystematischen Grundlagen als auch in die Verwendung. Samel behauptet, dass mit der feministischen Sprachkritik nicht die Sprache verändert werden soll, sondern das Denken (Samel 2000:52).

Kontroverse 4: Es fragt sich allerdings, ob es überhaupt möglich ist, die Sprache im weiten Sinne des Begriffs und das Denken voneinander zu trennen. Beide stehen in engster Wechselbeziehung und sind Teilelemente des kulturellen Kodes, der für die Mitglieder ein und derselben Sprach- und Kulturgemeinschaft gleich ist und ihre kulturelle Identität konstituiert. Im Gebrauch einer Sprache manifestiert sich nicht nur das von allen bzw. von den meisten Sprachteilhabern Akzeptierte, sondern vor allem all das, was sprachsystematisch möglich ist und nicht das, was das System blockiert. Andernfalls wird die Kommunikation beeinträchtigt oder sie kommt nicht zustande.

Im vorliegenden Beitrag wird ein Versuch unternommen, am Beispiel des Sprachenpaares Deutsch-Polnisch die sprachfeministischen Forschungsergebnisse und Postulate bezüglich des Sprachsystems und des Sprachgebrauchs kurz zu schildern und einer kritischen Analyse zu unterziehen.

2. Diskriminierung durch das Sprachsystem

Sprachliche Asymmetrien, die sowohl als Ursache wie auch als Effekt der Frauendiskriminierung diskutiert werden können, kommen in der Grammatik, in der Wortbildung und im gesamten lexikalischen Bereich vor. Was das grammatikalische Subsystem anbelangt, so handelt es sich grundsätzlich um Asymmetrien, die ihre Quellen im Genussystem der beiden Sprachen haben.

2.1. Das generische Maskulinum

Dieses Phänomen kennzeichnet nur jene Sprachen, die über eine Genusmarkierung verfügen (vgl. Karwatowska/Szpyra-Kozłowska 2005:18f.).

Im Deutschen und Polnischen besteht es darin, dass der Gebrauch von Maskulina (durch **Fett**druck markiert) in Sätzen wie:

(1)

*Sie ist ein guter **Architekt** / **Jurist** / **Spezialist**.*

*Ona jest dobrym **architektem** / **prawnikiem** / **specjalistą**.*

(2)²

*? Sie ist ein guter **Arbeiter** / **Arzt** / **Lehrer**.*

*Ona jest dobrym **pracownikiem** / **lekarzem** / **nauczycielem**.*

zwei angeblich gleichberechtigte Lesarten zulässt. (i) Entweder erfüllt er eine generische Rolle, d. h. durch jede maskuline Berufsbezeichnung wird ohne Geschlechtsspezifizierung Bezug genommen auf einen Menschen allgemein (also sowohl einen Mann wie auch eine Frau) als Vertreter einer Gruppe von Berufstätigen, (ii) oder er dient zur Markierung ausschließlich männlicher Referenten. Auf die erste Lesart weisen manche Sprachwissenschaftlerinnen kritisch hin und behaupten folglich, die Anwendung der generischen Form, also eine gewisse Neutralisierung des grammatischen Geschlechts von Wörtern, kann für Frauen insofern diskriminierend sein, als sie – obwohl sie mitgemeint werden können – nicht explizit genannt sind, zumal die generische Form ohnehin ursprünglich auf Männer referierte (vgl. Samel 2000:66f.). Andere behaupten, dass feminine Substantive in derselben Funktion keine solche Zweideutigkeit besitzen und zur Sichtbarmachung von Frauen beitragen können (Karwatowska/Szpyra-Kozłowska 2005:19), was Beispiele (1a) und (2a) veranschaulichen sollen:

(1a)

*Sie ist eine gute **Architektin** / **Juristin** / **Spezialistin**.*

*Ona jest dobra ^(c)**architektką** / **prawniczką** / **specjalistką**.³*

² Während im Satzpaar (1) die maskulinen deutsch- und polnischsprachigen Berufsbezeichnungen keinerlei Akzeptabilitätszweifel wecken, wirken die generisch zu interpretierenden deutschsprachigen Maskulina in (2) im Gegensatz zu ihren polnischsprachigen Äquivalenten zumindest unüblich bzw. stark abweichend – im allgemeinen Sprachgebrauch finden praktisch nur die femininen Varianten Verwendung. Die Vermutung liegt nahe, dass der generische Gebrauch der Maskulina im Deutschen weniger semantisch als vielmehr etymologisch-formal gesteuert wird. Den Entlehnungen aus anderen Sprachen gegenüber dürfte der gesellschaftliche Akzeptabilitätsgrad viel höher gewesen sein.

³ Akzeptabilitätsprobleme vor allem stilistischer Natur betreffen im polnischsprachigen Satz die Form *architektką*, die eine im Polnischen unübliche Konsonantenverbindung *-kktk* enthält.

(2a)

*Sie ist eine gute Arbeiterin / Ärztin / Lehrerin.**Ona jest dobrą pracownicą / lekarką / nauczycielką.*

Es stellt sich allerdings die Frage, ob die angeführten Satzpaare mit den generisch verwendeten Maskulina in beiden Sprachen wegen der (vermeintlichen) Doppeldeutigkeit in irgendwelcher Hinsicht irreführend, kommunikativ dysfunktional und geschlechtsdiskriminierend sind. Den ersten Teil der Frage muss man mit einem eindeutigen Nein beantworten, denn hinsichtlich der Satzproposition zieht der Wechsel des grammatischen Geschlechts im Prädikatsnomen (maskulin zu feminin) keine Konsequenzen nach sich. Ob eine stilistisch völlig neutrale männliche Berufsbezeichnung ohne pejorative Konnotation auf Frauen bezogen als diskriminierend, herabwürdigend oder beleidigend interpretiert werden kann, liegt ausschließlich im Bereich des Subjektiven und lässt sich nicht objektivieren. Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, dass die Diskussion um das generische Maskulinum, um dessen Bedeutung und Interpretation unnötigerweise ideologisiert wird.

2.2. Indefinit- und Fragepronomina

Ähnlich verhält es sich mit einigen Indefinit- und Fragepronomina der beiden Sprachen, die mit Verben, Adjektiven und anderen Proformen (z.B. Relativpronomina) ebenfalls im Maskulinum kongruieren, obwohl sie sich – wie im generischen Maskulinum – auch auf Frauen beziehen können:

(3)

*10 % Finderlohn bekommt auch jemand, der die Polizei als erster informiert, wo sich die gestohlene Skulptur befindet oder wer sie gestohlen hat.**10 % znaleźnego otrzyma także ktoś, kto jako pierwszy poinformuje policję, gdzie znajduje się skradziona rzeźba lub kto dokonał kradzieży.*

Gemeint sind hier vor allem die hochfrequenten personenbezogenen deutschen Pronomina *jemand*, *niemand*, *wer*, ihre polnischen Äquivalente *ktoś*, *nikt* und *kto* sowie das deutsche Indefinitpronomen *man*, das im Polnischen keine lexikalische Entsprechung hat. Vergleicht man die beiden Sätze in (3), so fällt sofort auf, dass das männliche Geschlecht in den deutschen Pronomina *jemand* und *der* im Unterschied zu ihren polnischen Entsprechungen *ktoś* und *kto* allein der Form wegen deutlicher zum Ausdruck kommt. Eine eindeutige Genusmarkierung mittels Deklinationseendung tritt nur im polnischen Adjektiv *pierwszy* auf.

Im Gegensatz zu den generischen Maskulina, die weibliche Pendanten besitzen, bieten die beiden Sprachsysteme keine feminin markierten Pronomina. Wenn also nur für Frauen typische Handlungen, Geschehnisse, Vorgänge oder Tätigkeiten versprachlicht werden, führt die strikte Beachtung grammatikalischer Regeln zu grotesken Formulierungen wie (4):

(4)

*Wie kann man **seine** Schwangerschaft feststellen?*

*Jak można stwierdzić u siebie / **swoją** ciążę?*

Das indefinite *man* in der Subjektfunktion erzwingt hier nämlich die Verwendung des maskulinen Possessivums *sein/seine*, was im Polnischen nicht der Fall ist, weil das entsprechende Possessivpronomen *swój* nicht explizit genusmarkiert ist und kontextabhängig gedeutet wird.

Das Indefinitpronomen *man* ist wegen seiner Etymologie, die auf das althochdeutsche *Mann* als Bezeichnung sowohl eines Mannes als auch eines Menschen zurückgeht, ein Objekt scharfer Kritik der feministischen Sprachwissenschaft und wird oft ins Gefecht geführt. Obwohl es vom Geschlecht einer oder mehrerer Personen abstrahiert und allgemeingültige Inhalte auszudrücken verhilft, verlangen radikale Sprachfeministinnen und Verfechter der politischen Korrektheit, dass das Inventar der Indefinita im Deutschen durch das weibliche Lexem *frau* ergänzt wird, sodass der absonderlich klingende deutsche Satz in (4) tatsächlich logisch wird:

*Wie kann **frau ihre** Schwangerschaft feststellen?*

Solcherart groteske Sätze wie (4) kommen allerdings selten vor und lassen sich bei rechtzeitiger Satzplanung durch Paraphrasen vermeiden. Die weibliche Variante des Indefinitpronomens ist als Eingriff in das Sprachsystem zu werten.

2.3. Die männliche Personalform und die Sachform im Polnischen

Was die Kongruenz des Substantivs mit dem Finitum in einer Vergangenheitsform im Polnischen anbelangt, so stehen im Polnischen im Plural zwei Genera zur Verfügung – das eine ist die männliche Personalform (poln. rodzaj męskoosobowy), das auf eine Gruppe von Männern referiert:

(5)

*Obydwa mężczyźni **uciekli** policji do pobliskiego parku.*

Beide Männer sind vor der Polizei in den nahegelegenen Park geflüchtet.

das andere ist die Sachform (poln. rodzaj niemęskoosobowy), das nur dann Verwendung findet, wenn die Gruppe aus Substantiven in den anderen Genera besteht, und zwar in verschiedenen Kombinationen:

(6)

*Obydwie kobiety i dzieci **schroniły** się przed deszczem pod drzewem.*

Beide Frauen und ihre Kinder sind vor dem Regen unter einen Baum geflüchtet.

Die Asymmetrie wird extrem, wenn eine Personengruppe mehrere Frauen und nur einen Mann beinhaltet, dann wird das Prädikatsverb wie in Beispiel (7) männlich markiert:

(7)

*Obydwie kobiety i jeden chłopak **schronili** się przed deszczem pod drzewem.*

Beide Frauen und ein Junge sind vor dem Regen unter einen Baum geflüchtet.

Identisch verhält es sich mit den Subjekten, die auf eine oder mehrere Frauen und nur ein maskulines nichtmenschliches Substantiv wie in Beispiel (8) oder eine Proform (z.B. zur Bezeichnung von Tieren oder Gegenständen) wie in (9) referieren:

(8)

*Świadek zeznał, że dziewczynka / dziewczynki i jej pies **stali** na promenadzie.*

Der Zeuge machte eine Aussage, das / die Mädchen und sein / ihr Hund standen an der Promenade.

(8a)

*Świadek zeznał, że on i dziewczynka / dziewczynki **stali** na promenadzie.*

Der Zeuge machte eine Aussage, er und das / die Mädchen standen an der Promenade.

(9)

*Dziewczyna i ktoś jeszcze **odjechali** taksówką.*

Die junge Dame und noch jemand sind mit dem Taxi weggefahren.

Auch in diesem Fall wird das Finitum oder das Prädikativum männlich markiert, was als Exemplifikation des sprachlichen Androzentrismus eingestuft wird.

3. Diskriminierung der Geschlechter durch den Sprachgebrauch

In der Sphäre des Sprachgebrauchs gilt das Augenmerk der feministischen Linguistik verständlicherweise der öffentlichen Kommunikation, insbe-

sondere (i) der Sprache der Medien und (ii) dem offiziellen (amtlichen) Schriftverkehr, weil sie in der modernen Zivilisation durch ihre Omnipräsens eine enorme meinungsbildende Wirkungskraft haben.

Vom frauendiskriminierenden Sprachgebrauch zeugt manchen Forschern nach die hohe Frequenz der generischen Maskulina zur Bezeichnung von Frauen in hohen gesellschaftlichen und beruflichen Stellungen, auch wenn gleichbedeutende Feminina vorhanden sind. Viele der z.B. von Koniuszaniec/Błaszowska (2003:270ff.) angeführten Beispiele, die im vorliegenden Beitrag aus Platzgründen nicht besprochen werden können, oder die Arbeit von Cieszkowski (2011:13f.) bestätigen diese Tendenz. Nicht selten aber münden manche Analysen in kuriose Wertungen, was Beispiel (10) aus der polnischen Presse veranschaulicht:

(10)

Lech Wałęsa wraz z żoną Danutą

Lech Wałęsa und seine Frau Danuta

Dass der Name des ehemaligen polnischen Staatsoberhauptes *Lech Wałęsa* vor dem seiner Gattin erwähnt steht, wird pauschal als Widerspiegelung der niedrigeren Position aller Frauen in der sozialen Hierarchie interpretiert (vgl. Koniuszaniec/Błaszowska 2003:267).

Nicht minder kurios klingen die Schlussfolgerungen von Karwatowska und Szpyra-Kozłowska (2005:24f.), dass religiöse Texte des Christentums, z.B. die Zehn Gebote, die dominierende androzentrische Sichtweise belegen und verfestigen, da sie nur Männer erwähnen und sich sinngemäß an Männer wenden:

(11)

*I. Nie będziesz **miał** cudzych bogów przede mną.*

(Du sollst keine anderen Götter neben mir haben.)

*III. Pamiętaj, abyś dzień święty **święcił**.*

(Du sollst den Tag des Herrn heiligen.)

*IX. Nie **pożądaj** żony **bliźniego swego**.*

(Du sollst nicht begehren deines Nächsten Frau.)

Hingewiesen wird vor allem darauf, dass die polnische Sprachfassung im Gegensatz zur eingedeutschten Version des Originals Maskulina und zu meist männliche Konjugationsformen [durch Fettdruck markiert] enthält. Die Kritik impliziert das Postulat einer Änderung, genauer gesagt, einer „Verweiblichung“ des Textes, die jedoch ohne Eingriff ins Sprachsystem undenkbar zu sein scheint. Das Polnische kennt nämlich keine feminine

Variante des Maskulinums *bliźni* (*der Nächste/der Mitmensch*). Das erzwingt wiederum die Verwendung der maskulinen Personalform der Verben, damit der Text inhaltlich und formal konsistent bleibt. Im Deutschen kann die weibliche Form des deutschen Nomens *der Nächste* nicht in der Bedeutung *Mitmensch* verwendet werden.

Kontroverse 5: Fraglich ist, ob man religiöse und theologische Texte wie beispielsweise die Bibel oder den Koran, die wegen ihrer außergewöhnlichen Relevanz in Glaubens-, Ethik- und Moralfragen nicht nur als Kultur- und Sprachdenkmäler behandelt werden sollen, nur aufgrund einer ideologisch untermauerten linguistischen Analyse den Erfordernissen der politischen Korrektheit anpassen und verändern darf.

3.1. Negative Geschlechterklischees in den Sprichwörtern und in der Phraseologie

Die meisten Sprichwörter und Phraseologismen sind stark temporal gekennzeichnet und spiegeln logischerweise – gleichviel, ob wahrheitsgetreu oder übertrieben – die Situation ihrer Entstehungszeit im weitesten Sinne dieses Begriffs wider: die damalige Gesellschaftsordnung, die Denk- und Lebensweise der damaligen Sprachbenutzer, ihr Wertesystem und ihre Verhaltensmuster. Es versteht sich von selbst, dass sie auf die heutigen Rezipienten mehr oder weniger patriarchalisch wirken. Ob man aber daraus – wie das Karwatowska und Szypra-Kozłowska (2005:21) tun – den Schluss ziehen kann, dass sprichwörtliche Redensarten wie in Punkt (12) Frauen als das zweite, untergeordnete und unselbstständige Geschlecht darstellen und dass wir es dabei mit bewusstem, ja vorsätzlichem Handeln zu tun haben, ist nicht nachvollziehbar:

(12)

Cnotliwa żona, męza korona.

(Eine tüchtige Frau ist ihres Mannes Krone.)

Miele językiem jak baba / jak to baba.

(Er / Sie plappert wie eine Frau.)

Gdzie diabeł nie może, tam babę pośle.

(Wo der Teufel nicht hinkann, schickt er eine Frau.)

Eine aufrichtige Frau ist ihres Mannes blühende Schönheit.

In jeder Frau steckt eine weise Hexe.

In vielen Kollokationen mit den Adjektiven *męski* (*männlich*) und *kobiecey/babski* (*weiblich*), mit deren Hilfe menschliche Eigenschaften, Cha-

rakterzüge geschildert werden sollen, sind Frauen zugegebenermaßen im negativen Lichte dargestellt, während die Männerattribuierungen positiv, lobens- oder wünschenswert konnotiert sind. Dies kann einen Anlass zur Kritik geben, dass sie althergebrachte klischeehafte Vorstellungen von gesellschaftlichen Geschlechterrollen verfestigen:

(13)

babskie gadanie

(weibliches Geschwätz)

babska logika

(weibliche Logik)

kobięca zmięność

(weibliche Launenhaftigkeit)

męska decyzja

(mutige Entscheidung)

męska siła

(männliche Kraft)

męska odwaga

(männliche Tapferkeit)

Kritisiert wird darüber hinaus eine quasiunterschwellige Menschenbeeinflussung durch jene Sprichwörter, in denen positive Eigenschaften des schönen Geschlechts mit negativen Attribuierungen vermittelt werden:

(14)

*Hübsche Frauen altern nicht, denn sie können nur bis dreißig zählen.**Kobięta ma włos długi, a rozum krótki.*

(Frauen haben langes Haar und kurzen Sinn.)

Im Endeffekt prägt sich ein pejoratives, manchmal spöttisches Frauenbild ein.

Im Polnischen entwickelte sich noch im 19. Jahrhundert im Zuge der Industrialisierung die Tradition, beide Eheleute mittels einer besonderen Gruppe von Kollektiva zu nennen, die wohl nach dem Beispiel mancher Adelstitel, wie z.B. *hrabia Jabłonowski* (Graf) – *hrabiostwo Jabłonowscy* (Graf und Gräfin Jabłonowski), von den Bezeichnungen der männlichen Prestigeberufe bzw. der damals vor allem oder nur von den Männern bekleideten hohen gesellschaftlichen Funktionen [beide mit Fettdruck markiert, s. (15)] mit Hilfe des Morphems *-ostwo* [unterstrichen] gebildet werden, wofür im Deutschen keine kategorial gleichen Äquivalente vorliegen:

(15)

doktor_{ostwo} Kowalscy(Herr **Doktor** Kowalski und seine Frau)*dyrektor_{ostwo} Jabłońscy*(Herr **Direktor** Jabłoński und seine Frau)*inżynier_{ostwo} Nowakowie*(Herr **Ingenieur** Nowak und seine Frau)*prezes_{ostwo} Kordeccy*(Herr **Vorsitzender** Kordecki und seine Frau)*profesor_{ostwo} Nadolny*(Herr **Professor** Nadolny und seine Frau)

Wie aus den obigen polnischsprachigen Beispielen ersichtlich, verlangt die Fügung fast immer eine entsprechende Markierung (Suffixe: *-cy*, *-owie*, *-i*)

der maskulinen Pluralform des Nachnamens, was sich im Deutschen ebenfalls nicht wiedergeben lässt.

Genauso verhält es sich mit den inoffiziellen Bezeichnungen der Ehefrauen, die von denselben männlichen Berufen und Funktionen mit Hilfe des Morphems *-owa* gebildet werden:

(16)			
doktor Kowalski	→	(pani) doktorowa Kowalska	
(Herr Doktor Kowalski)		(Frau Kowalska)	
dyrektor Jabłoński	→	(pani) dyrektorowa Jabłońska	
(Herr Direktor Jabłoński)		(Frau Jabłońska)	
inżynier Nowak	→	(pani) inżynierowa Nowakowa	
(Herr Ingenieur Nowak)		(Frau Nowak)	
prezes Kordecki	→	(pani) prezesowa Kordecka	
(Herr Vorsitzender Kordecki)		(Frau Kordecka)	
profesor Nadolny	→	(pani) profesorowa Nadolna	
(Herr Professor Nadolny)		(Frau Nadolna)	

Auch die Verwandtschaftsbezeichnungen für beide Eheleute innerhalb der Großfamilie sowie in den öffentlichen Situationskontexten leiten sich von der Position des Ehemannes ab:

(17)					
<i>dziadek</i>	→	<i>dziadkowie</i>	<i>kuzyn</i>	→	<i>kuzynostwo</i>
(Großvater)		(Großeltern)	(Cousin)		(Cousin und seine Frau)
<i>małzonek</i>	→	<i>małżonkowie</i>	<i>stryj</i>	→	<i>stryjostwo</i>
(Gatte)		(Ehepaar/-leute)	(Vetter)		(Vetter und seine Frau)
<i>pan</i>	→	<i>państwo</i>	<i>szwagier</i>	→	<i>szwagrostwo</i>
(Herr)		(Herr und Frau)	(Schwager)		(Schwager und seine Frau)
<i>kum</i>	→	<i>kumostwo</i>	<i>wuj</i>	→	<i>wujostwo</i>
(Taufpate)		(Taufpate und seine Frau)	(Onkel)		(Onkel und Tante)

Die Verwendung der Movierungssuffixe *-ia*, *-in*, mit deren Hilfe im Frühneuhochdeutschen und im älteren Neuhochdeutschen die weiblichen Formen der männlichen Namen gebildet wurden, gehört der Geschichte an:

(18)		
Johannes Bachoff	→	Katharina Bachoffia
	→	Kataharina Bachoffin

Im Polnischen dagegen werden umgangssprachliche Namen- und Vornamenbezeichnungen von Ehefrauen und Töchtern – auch wenn immer seltener – weiterhin vom Nachnamen des Ehemannes/Vaters gebildet:

(19)

Nowak (Herr Nowak) → *Nowakowa* (Frau Nowak)
 → *Nowakówna* (Fräulein Nowak)
Kowalski (Herr Kowalski) → *Kowalszczanka* (Fräulein Kowalska)

Umstritten ist allerdings die stilistische Wertung dieser Suffigierungen, weil sie entweder unästhetisch klingen oder vor allem von jungen Frauen als zu gönnerhaft bzw. unhöflich empfunden werden. Obwohl diese Formen dem feministischen Postulat der sprachlichen Sichtbarmachung der Frauen entgegenkommen, werden sie in der stilistisch neutralen Allgemeinsprache generell gemieden.

4. Postulate zur sprachlichen Gleichbehandlung der beiden Geschlechter

4.1. Splitting

Splitting (auch Beidbenennung genannt) ist keine zum generischen Maskulinum alternative grammatische oder lexikalische Struktur. Es bietet sich als ein auf der Nutzung grammatischer und lexikalischer Mittel basierendes Verfahren, mit dessen Hilfe Informationen über beide Geschlechter gleichzeitig vermittelt werden, und zwar auf viererlei Weise:

a) durch die nur auf den ersten Blick produktive, aber alles andere als kreative Geschlechtsspezifikation vor allem pluralischer Nomina mittels der Attribute *männlich/maskulin* und *weiblich/feminin* z.B.:

(20)

weibliche und männliche Lehrer / Lehrkräfte
 (? damscy / żeńscy i mężczy nauczyciele, besser: nauczycielki i nauczyciele)
feminine und maskuline Körperfunktionen
 (żeńskie i męskie funkcje organizmu)
weibliche und männliche Sachbearbeiter
 (? damscy / żeńscy i mężczy referenci, besser: referentki i referenci)

was sprachlich nicht ökonomisch ist, im Falle der polnischsprachigen Äquivalente sprachästhetisch viel zu wünschen übrig lässt oder inakzeptabel ist und zu den sprachfeministischen Postulaten im krassen Wider-

spruch steht, weil der attribuierte Bezugsausdruck ein Maskulinum ist. Im Polnischen werden – falls nötig – anstelle der generischen Formen *und-*koordinierte feminine und maskuline Nomina verwendet;

b) durch die Lexeminhärenz wie in den Komposita in (21), was allerdings nur im Deutschen möglich ist, da das Polnische (i) solcherart Komposition nicht zulässt und (ii) die Bildung von nominalen Phrasen mit dem Lexem *mąż* im Kern nur auf einige wenige Ausdrücke einschränkt:

(21)						
<i>Ehemann</i>	–	<i>Ehefrau</i>	=	<i>mąż / małżonek</i>	–	<i>żona / małżonka</i>
<i>Kaufmann</i>	–	<i>Kauffrau</i>	=	<i>kupiec / handlowiec</i>	–	∅
<i>Staatsmann</i>	–	<i>Staatsfrau</i>	=	<i>mąż stanu</i>	–	∅
<i>Vertrauensmann</i>	–	∅	=	<i>mąż zaufania</i>	–	∅

c) durch Genuszuweisung und Differentialgenus, z.B.:

(22)				
<i>der / die Arbeitslose</i>	=	<i>bezrobotny / bezrobotna</i>		
<i>der / die Erschossene</i>	=	<i>rozstrzelany / rozstrzelana</i>		
<i>der / die Schreibende</i>	=	<i>piszący / pisząca</i>		
<i>der / die Auszubildende</i>	=	∅		
				[(pl.) praktykant / praktykantka; uczeń / uczennica]

d) durch den Anschluss entsprechender femininer Wortbildungssuffixe.

Man könnte annehmen, dass sich Splitting dank seiner relativen Einfachheit und seinem universellen Charakter mühelos auch in die polnische Sprachrealität implementieren lässt. Die Annahme kann man – wie oben geschildert – generell nur begrenzt positiv verifizieren. Lexeminherenz und Komposition können im Polnischen in der Regel nur durch semantisch entsprechende Lexeme realisiert werden. Oft gibt es keine femininen Äquivalente und auch für die substantivisch gebrauchten Gerundiva im Deutschen bieten sich keine kategorial gleichen polnischen Entsprechungen. Es stehen lediglich Paraphrasen bzw. mehr oder weniger gelungene Synonyme zur Verfügung: *der / die Auszubildende* = *praktykant(ka)*.

Die Wortbildung scheint in den Sprachen mit gut entwickeltem Flexionssystem wie das Polnische und das Deutsche bei der Nivellierung der sprachlichen Asymmetrien zu verhelfen; insbesondere betrifft das die Ableitung der femininen Formen von maskulinen Berufsbezeichnungen. Sprachsystematisch gesehen gibt es im Deutschen praktisch keine Ein-

schränkungen für die Movierung mittels des Suffixes *-in*, wovon maßlos Gebrauch gemacht wird, zumal den so entstandenen Nomina in der Regel keine stilistisch bzw. ästhetisch negativen Konnotationen anhaften. Der feministische Wortbildungsenthusiasmus geht im Deutschen so weit, dass sogar nichtmaskuline Nomina verweiblicht werden wie z.B. die berühmte *Mitgliederin*, abgeleitet von der Pluralform des sachlichen Nomens *das Mitglied*, die *Gläubigin* oder dass oft pleonastische Formen entstehen wie z.B. *die Teenagerin*, obwohl mit *dem Teenager* laut Lexikon ein Junge oder ein Mädchen im Alter zwischen 13 und 19 Jahren gemeint ist (vgl. Sick 2005:170f.).

Das genderlinguistische Postulat, weibliche Berufsbezeichnungen im Polnischen durchzusetzen, kann nicht so einfach in die Praxis umgesetzt werden. In diesem Fall stößt die Wortbildung an sprachsystematische und semantisch-stilistische Grenzen. Das Polnische verfügt zwar über mehr Wortbildungsmorpheme als das Deutsche (*-ka*, *-(acz)ka*, *-(ar)ka*, *-(ów)ka*, *-ical-yca*, *-iczka/-yczka*, *-inil/-yni*), aber aufgrund ihrer Polyfunktionalität – was in erster Linie das Suffix mit der höchsten Frequenz *-ka* betrifft – dienen sie nicht nur zur Bildung von Personen- und Berufsbezeichnungen, sondern größtenteils von Sachbezeichnungen sowie zur Benennung von Handlungen, Tätigkeiten und Aktivitäten, z.B.:

(23)		
<i>cukiernik</i>	–	<i>cukiernica / cukierniczka</i>
(Konditor)		(Zuckerdose / Zuckerdöschen)
<i>drukarz</i>	–	<i>drukarka</i>
(Drucker)		(Drucker, Druckmaschine)
<i>dplomata</i>	–	<i>dypłomatka</i> ^{1/2}
(Diplomat)		(¹ Aktentasche)
		(² Herren-/Frauenmantel)
<i>kosiarz</i>	–	<i>kosiarka</i>
(Mäher)		(Mähmaschine; Rasenmäher)
<i>pielgrzym</i>	–	<i>pielgrzymka</i>
(Pilger)		(Pilgerfahrt)
<i>pilot</i> ^{1/2/3/4}	–	<i>pilotka</i>
(¹ Flieger)		(Fliegerhaube)
(² Lotse)		
(³ Beifahrer)		
(⁴ Reiseleiter)		
<i>premier</i> ^{1/2}	–	<i>premiera</i>
(¹ Ministerpräsident)		(Erst- / Uraufführung eines Films / Theaterstücks)
(² Premierminister)		

<i>stolarz</i> (Tischler / Schreiner)	–	<i>stolarka</i> ^{1/2} (¹ Tischlerei / Tischlerhandwerk) (² Holzbauelemente)
<i>szermierz</i> (Fechter)	–	<i>szermierka</i> ^{1/2/3} (¹ Fechten) (² Gefecht) (³ Fechtkunst)
<i>szlifiierz</i> (Schleifer)	–	<i>szlifiierka</i> (Schleifmaschine)
<i>wróg</i> (Feind)	–	<i>wróżka</i> (Wahrsagerin, Fee)
<i>żołnierz</i> (Soldat)	–	<i>żołnierka</i> (Soldatenhandwerk)

Das Phänomen erklärt sich aus geschichtlich-gesellschaftlichen Motiven; all die erwähnten Feminina sind nämlich entstanden, längst bevor die Frauen in die typisch männlichen Berufe bzw. Lebensbereiche vorgedrungen sind.

In einigen Fällen ist die Derivation semantisch-referenziell durchaus möglich, aber morphologisch dadurch erschwert, dass ein feminines Suffix mit dem Auslaut einer maskulinen Berufsbezeichnung etymologisch fremder Herkunft eine schwer artikulierbare, für das Polnische sehr untypische Konsonantenverbindung bildet [durch Unterstreichung markiert], z.B.:

(24)

<i>chirurg</i> (Chirurg)	–	<i>chirur<u>ż</u>ka</i> / [?] <i>chirurgiczka</i> (Chirurgin)
<i>socjolog</i> (Soziologe)	–	<i>socjolo<u>ż</u>ka</i> (Soziologin)
<i>pedagog</i> (Pädagoge)	–	<i>pedago<u>ż</u>ka</i> (Pädagogin)
<i>pediatra</i> (Kinderarzt)	–	<i>pediatr<u>ka</u></i> (Kinderärztin)
<i>ortopeda</i> (Orthopäde)	–	<i>ortoped<u>ka</u></i> (Orthopädin)

Zahlreiche Derivationen klingen merkwürdig und gekünstelt, manche unästhetisch, gelegentlich auch komisch und können wegen ihrer lautlichen, oft mit den Bezeichnungen von Gegenständen, Pflanzen oder Elementen der unbelebten Umgebung leicht assoziierbaren Form⁴ für die bezeichnete Person herabwürdigend wirken:

(25)

<i>papież</i> (Papst)	–	<i>papie<u>ż</u>yca</i> (Päpstin)	[<i>ciecier<u>zy</u>ca</i> = Kichererbse]
--------------------------	---	--------------------------------------	--

⁴ Diese durch Unterstreichung hervorgehobenen Formen und ihre deutschsprachigen Äquivalente stehen in eckigen Klammern eingeschlossen.

<i>prezydent</i> (Präsident)	–	? <i>prezydentka</i> (Präsidentin)	[<i>detka</i> = Fahrradschlauch]
<i>etyk</i> (Moralphilosoph)	–	? <i>etyczka</i> (Moralphilosophin)	[<i>tyczka</i> = Stange; Bohnenstange]
<i>polityk</i> (Politiker)	–	<i>polityczka</i> (Politikerin)	[<i>tyczka</i> = Stange; Bohnenstange]
<i>elektryk</i> (Elektriker)	–	? <i>elektryczka</i> / ? <i>elektrotechniczka</i> (Elektrotechnikerin)	
<i>gość</i> (Gast)	–	? <i>gościni</i> (∅)	
<i>hydraulik</i> (Klempner)	–	? <i>hydrauliczka</i> (Klempnerin)	[<i>uliczka</i> = Gasse]
<i>inżynier</i> (Ingenieur)	–	? <i>inżynierka</i> (Ingenieurin)	[<i>panierka</i> = Panier, Panade]
<i>kanclerz</i> (Kanzler)	–	? <i>kanclerka</i> (Kanzlerin)	
<i>kierowca</i> (Fahrer)	–	? <i>kierowczynie</i> (Fahrerin)	
<i>marszałek</i> (Marschall, Präsident)	–	? <i>marszałkini</i> (Präsidentin, Vorsitzende)	
<i>minister</i> (Minister)	–	? <i>ministerka</i> ; ? <i>ministra</i> (Ministerin)	
<i>szofer</i> (Chauffeur)	–	<i>szoferka</i> ^{1/2} (¹ Fahrerkabine) (² Chauffieren)	

Es sei außerdem darauf hingewiesen, dass die Verwendung der weiblichen, politisch-ideologisch korrekten Lexemvarianten den Sprachbenutzern nicht gegen ihr Stilempfinden aufgezwungen werden darf.

Es gibt schließlich eine Reihe von männlichen Bezeichnungen, von denen sprachsystematisch gesehen im Deutschen teilweise und im Polnischen überhaupt keine femininen Formen gebildet werden (können), obwohl sich viele auch auf weibliche Referenten beziehen:

(26)

<i>byk</i>	–	<i>Bulle</i>
<i>dupek</i>	–	<i>Arschloch</i>
<i>dureń</i>	–	<i>Dummkopf, Trottel, Holzkopf</i>
<i>grandziarz</i>	–	<i>Betrüger</i>
<i>koziol ofiarny</i>	–	<i>Sündenbock</i>
<i>herszt</i>	–	<i>Räuberhauptmann, Anführer</i>
<i>mafioso</i>	–	<i>Mafioso</i>
<i>pajac</i>	–	<i>Hampelmann, Clown</i>

<i>szpieg</i>	–	<i>Spion / Spionin</i>
<i>świr</i>	–	<i>Spinner</i>
<i>warchol</i>	–	<i>Störenfried</i>
<i>wróg</i>	–	<i>Feind</i>
<i>zboj</i>	–	<i>Bandit / Banditin</i>

Da es sich um negativ konnotierte, diffamierende Ausdrücke, Schimpfwörter und Vulgarismen handelt, verwundert auch nicht, dass seitens der feministischen Sprachforschung kein Splitting verlangt wird. Einige (z.B. *grandziarz*, *herszt*, *zboj*) können wir nur unter Archaismen und/oder Historismen einreihen, viele gehören seit langem zum Grundwortschatz der polnischen Sprache. Wo die Feminisierung sprachsystematisch möglich und sprachästhetisch unbedenklich ist, wird sie aus ähnlichen Gründen gemieden/verschwiegen:

(27)

<i>prowordyr</i>	–	<i>prowordyrka</i>
(Anführer)		(Anführerin)
<i>przestępca</i>	–	<i>przestępczyni</i>
(Straftäter)		(Straftäterin)
<i>wandal</i>	–	<i>wandalka</i>
(Wandale)		([?] Wandalin)

Vergleichbare Tendenz, die Sick (2005:171f.) positive Diskriminierung nennt und mit den in Punkt (28) aufgelisteten Nomina illustriert, beobachten wir auch im Deutschen:

(28)

Extremistin, Faulenzerin, Leistungserschleicherin, Steuerhinterzieherin, Schwarzfahrerin, Sozialschmarotzerin

Auf Frauen referierende Neubildungen, zumeist Dysphemismen wie *Abortprinzessin* werden gegenwärtig nur in der Umgangssprache und im Jugendjargon geprägt. Dass es sich um sprachliche Diskriminierung der Männer handelt, wurde bisher nicht thematisiert und seitens der feministischen Sprachforschung verschwiegen.

Was die Frage der Beidbenennung als Methode der Nivellierung der sprachlichen Asymmetrie bzw. Diskriminierung der Geschlechter anbelangt, so stoßen hier zwei eigentlich konträre Interpretationen aufeinander. Koniuszaniec und Błaszowska (2003:278) vertreten den Standpunkt, im Polnischen seien so viele Möglichkeiten zur Bildung nicht nur von Feminina, sondern auch vieler Adjektiv- und Personalpronomina sowie Numeri

vorhanden, dass die Sichtbarmachung der Frauen durch den Sprachgebrauch problemlos verlaufen soll. Łaziński (2004:175f.) bezweifelt dagegen diese Möglichkeit wegen sprachsystematischer Einschränkungen, was außer dem Polnischen auch andere slawische Sprachen betrifft. Zu den lexikalischen Lücken⁵ gesellen sich noch komplizierte Kongruenzverhältnisse im Satz. Beim Splitting sei die Verdopplung des Finitums, der Substantive, der Adjektive und Partizipien als Prädikativa unvermeidbar. Aus sprachökonomischer, kommunikativ-pragmatischer und sprachstilistischer Perspektive kann sich die Beidbenennung im Polnischen als ein Störfaktor erweisen.

4.2. Neutralisation

Neutralisation stellt eine logische Fortsetzung des Splittings dar, indem sie die Abschaffung einer expliziten Geschlechtermarkierung postuliert. Im Sprachgebrauch sollten folglich entweder beide Geschlechter (Splitting) oder keines explizit genannt werden (Samel 2000:74). Vorgeschlagen wird z.B. die Abschaffung des femininen Suffixes *-in* und gleichzeitig der Genusspezifizierung bei maskulinen Personenbezeichnungen – männliche Substantive sollen neutral wirken. Dementsprechend sollen im Singular Maskulina wie *Professor* ohne Änderungen im Deklinationsparadigma (i) sachlich verwendet werden und (ii) für beide Geschlechter gelten oder – was weniger revolutionär anmutet – (iii) durch Genusunterscheidung und Attribuierung gekennzeichnet werden: *die weibliche Professor / der männliche Professor* (Samel 2000:74). Ob das aber im Vergleich zu den auch im Polnischen gängigen und etablierten Ausdrücken *Frau Professor / Herr Professor* – *pani profesor / pan profesor* als Fortschritt zu interpretieren ist, bleibt fraglich.

Als Beispiele für eine gelungene Neutralisation im Polnischen führen Koniuszaniec/Błaszczkowska (2003:279) geschlechtsneutrale Ausdrücke an wie *personel* (*Personal*), *klientela* (*Kundschaft*), *kadra naukowa* (*wissenschaftliche Lehrkräfte*), *sila fachowa* (*Fachkräfte*). Mit ihren Postulaten gerät die feministische Linguistik oft in eine Sackgasse, was die obigen polnischsprachigen Beispiele sehr gut veranschaulichen. Alle haben ihren

⁵ Den Terminus „lexikalische Lücken“ schlägt Łaziński (2004) vor, um die im Polnischen fehlenden Äquivalente für die deutschen Ausdrücke zu bezeichnen. Die Formulierung scheint insoweit nicht treffend, als damit die Unvollständigkeit eines Sprachsystems impliziert wird, was nicht akzeptiert werden kann, denn Sprachsysteme sind an sich immer komplett.

festen Platz im Lexikon, sind allerdings dermaßen stark funktionalstilistisch markiert (trockener, offiziell-amtlicher, vor allem dem Schriftverkehr eigener Stil), dass sie in der ungezwungenen Alltagskommunikation wohl nie Fuß fassen werden.

5. Fazit

Schlussfolgernd kann festgestellt werden, dass die feministische Linguistik erfolgreich bestrebt war, die sprachlichen Unterschiedlichkeiten der beiden Geschlechter hervorzuheben und dadurch die moderne Gesellschaft dafür zu sensibilisieren, dass den Frauen trotz ihrer Andersartigkeit das Recht zusteht, ihre den Männern gegenüber gleiche soziale Stellung auch sprachlich zum Ausdruck zu bringen. Der Drang der Sprachfeministinnen, dieses Recht durch die Verweiblichung des Sprachgebrauchs durchzusetzen, nimmt nicht selten extreme Formen an und führt zur Übertreibung. Manche Postulate setzen tiefgreifende Veränderungen nicht nur in der sprachlichen Realisierung, sondern auch in den Grundlagen des Sprachsystems voraus, was angeblich nicht bestrebt ist. Auf diese Weise zwingen die eifrigen Feministinnen anderen Sprachteilhabern fremde, nicht verinnerlichte Ausdrücke und Formen des Sprachverhaltens auf, übertreten manchmal die Grenzen zum Privaten und verletzen das Recht jedes Sprachteilhabers auf uneingeschränkte Meinungsäußerung, die nur in und durch Sprache erfolgen kann. Alles unter dem Vorwand einer demokratischen, aufgeklärten und geschlechtergerechten Gestaltung des gesellschaftlichen Lebens.

Literatur

- Bielerzewski Jerzy, 2000, Zum Stand der feministischen Linguistik in Deutschland, in: Mielniczuk J. (Hrsg.), *Studia i materiały. Germanistyka*, Heft 15, Zielona Góra.
- Cieszkowski Marek, 2011, Językowy obraz płci a andocentryzm w języku, in: Cieszkowski M./Szczepanik J. (Hrsg.), *Język. Rytuał. Płeć*, Bydgoszcz.
- Göttert Karl-Heinz, 2010, *Deutsch. Diografie einer Sprache*, Berlin.
- Karwatowska Małgorzata / Szpyra-Kozłowska Jolanta, 2005, *Lingwistyka płci. Ona i on w języku polskim*, Lublin.
- Koniuszaniec Gabriela / Błaszowska Hanka, 2003, Language and gender in Polish in: Hellinger M./Bußmann H. (Hrsg.), *Gender across languages*, Bd. 3, Amsterdam/Philadelphia.

- Łaziński Marek, 2004, Das Genus polnischer Substantive und ihre adressative Funktion, in: Gladrow W. (Hrsg.), Berliner Slawistische Arbeiten, Band 25, Berlin.
- Samel Ingrid, 2000, Einführung in die feministische Sprachwissenschaft, Berlin.
- Sick Bastian, 2005, Der Genitiv ist dem Dativ sein Tod. Ein Wegweiser durch den Irrgarten der deutschen Sprache, Köln.
- Wanzeck Christiane 2010, Lexikologie. Beschreibung von Wort und Wortschatz im Deutschen, Göttingen.

Gender Discrimination in Language – Controversies over Feminist Linguistics on the Basis of German and Polish

The so called feminist trend appeared in the area of linguistic studies in the seventies of the twentieth century in Anglo-Saxon countries. Its most important objectives are: analyzing the characteristics of the language used by women, the description of the symptoms of women discrimination in different language systems and in verbal communication and the struggle for gender equality in the broadsense of linguistic context. The interpretation of some studies and some assumptions are controversial as they ignore the system differences between given languages and they overlook some crucial historic, cultural and stylistic aspects of verbal communication. The paper presents a brief review of the condition of the research into feminist linguistics based on the comparative analysis of German and Polish languages.

Keywords: Polish-German comparative analysis, feminist linguistics, language system, verbal communication, stilistics